

Festakt 20 Jahre Grenzfall mit der Eröffnung des Grenzlandmuseums am 8. November 2009 in Streufdorf

Anrede,

es war ein kalter, grauer 1. Dezember 1989, als ich nachmittags durch den BGS die Nachricht erhielt, heute wird auf der Erlebacher Höhe zwischen Autenhausen und Lindenau erstmals der Zaun geöffnet. Es sollte wahr werden, was wir seit Tagen hofften.

Bereits am 5. Oktober 1989 habe ich in der eigenen Familie drei junge Leute aufgenommen, die über die Prager Botschaft in Hof auf dem Bahnhof standen und nicht wussten, wo sie sich hinwenden sollten.

Am 10. November in den späten Abendstunden bei einer Familienfeier standen plötzlich die Freunde meiner drei Republikflüchtlinge in der Haustüre. Es ging drunter und drüber in diesen Tagen. Ummerstadter, Heldburger, Lindenauer waren an der Gehegsmühle und am Ummerstadter Kreuz auf westlicher Seite am Schlagbaum. Sie haben erstmals ihre Heimat vom Westen aus gesehen. Das Haus war an diesen Wochenenden immer voll bis auf den letzten Stuhl.

Am 16. Dezember kam es zum ersten offiziellen Besuch in Lindenau und am 4. Februar wurden die Ummerstadter an der Gehegsmühle empfangen und wir sind gemeinsam nach Gemünda eingezogen. Ich werde nie die unendliche Freude der Menschen vergessen. Die Euphorie dieser spannendsten Tage meines Lebens bleiben als Sternstunden in der Erinnerung. Ich wurde 1 km westlich des Zaunes geboren und habe meine Heimat erst im 36. Lebensjahr östlich des Zaunes kennen lernen dürfen.

20 Jahre später bleibt diese Erinnerung fest eingebrannt im Herzen. Ich erinnere mich, als 1963 das Ummerstadter Kreuz mit einem Gottesdienst eingeweiht wurde. Als 10-jähriger Junge musste ich erleben, wie mit Nebelbomben die Sicht vom Ummerstadter Kreuz nach Ummerstadt genommen wurde. Ich erinnere mich an die Geschichten, die man erzählte, über illegale Grenzübertritte. Ich erinnere mich an die politischen Reden beim Heldburgtreffen an Pfingsten und später an die Familientreffen. Als Bürgermeister wurde ich ab 1984 alljährlich eingeladen zum Tag der Deutschen Einheit am 17. Juni zum Mahnfeuer bei Gleismuthausen und ich erinnere mich an die großen Reden, die dort geschwungen wurden.

Ja, ich habe mich auch blenden lassen von den blühenden Landschaften. Ich bekenne mich auch dazu, dass ich daran glaubte, dass die Deutsche Einheit aus der Portokasse bezahlt werden kann und in wenigen Jahren eine Teilung Deutschland im Treibsand der Geschichte verschwindet.

Heute wissen wir es besser: viereinhalb Jahrzehnte Teilung haben zu unterschiedlichen Welten geführt. Ich habe heute meinen tiefen Respekt vor den Bürgerinnen und Bürgern der ehemaligen DDR, die diesen Kulturschock überwinden mussten. Wir Wessis hatten es unvergleichlich leichter. Deshalb ärgert mich es immer wieder, wenn die Redner vom 17. Juni an den Mahnfeuern, die von der großen Brüderlichkeit sprachen, als erstes die Mauer wieder errichten wollen. Ich schäme mich für manche lockeren Sprüche an den Stammtischen, die manchmal nicht wissen, was sie reden. Mich ärgern aber auch die überzogenen Erwartungen, die es in **beiden Teilen Deutschlands** gibt bezüglich der Ansprüche. Ich will auch nicht vergessen, dass ich eine Stasiakte habe, in der schwarz auf weiß nachzulesen ist, dass meine Reden als Bürgermeister bei den Heldburgtreffen in Gemünda mit subversivem Verhalten bewertet wurden. Ich bin heute noch ungläubig darüber, dass meine Besuche entlang der Grenze – wohlgemerkt auf westlicher Seite – im Ost-Grenzbeobachtungsbuch genauestens

dokumentiert wurden noch im Januar 1990. Jedes Wort ist nachzulesen, was ich bei meinen Verhandlungen zur Öffnung der Grenze gesagt habe.

Es wächst zusammen, was zusammen gehört. Das waren die Gründe, als wir Bürgermeister aus Heldburg, Rodach und Ummerstadt uns erstmalig in den 90er Jahren in Seßlach getroffen haben. Wir haben erkannt, dass die Gefahr besteht, dass eben nicht zusammen wächst, was zusammen gehört, wenn nicht aktiv die Region zusammen arbeitet. Später kamen Weitramsdorf, Straufhain und neuerdings Westhausen, Ahorn und Itzgrund zur Gemeinschaft hinzu. Mit der heutigen Einweihung des Zweiländermuseums in den Kemenaten von Streufdorf und dem Festakt aus Anlass 20 Jahre Grenzöffnung, erleben wir in der Initiative Rodachtal einen Höhepunkt unserer Arbeit. Es ist nur dieser verstärkten Zusammenarbeit zu verdanken, dass dieses Museum in den vergangenen Jahren aufgebaut wurde. Es ist schon jetzt vernetzt über 550 Kilometer weit nach Bayern und Thüringen mit einem Wanderwegenetz. Dieses sichtbare Netzwerk ist geknüpft im sozialen Bereich durch eine gemeinsame Jugendarbeit, ist sichtbar an vielen Veranstaltungen und einer gegenseitigen Unterstützung in der Region. Diese verstärkte Zusammenarbeit wird weit über die Grenzen hinaus wahr genommen. In den nächsten beiden Jahren entsteht auf der Veste Heldburg das Deutsche Burgenmuseum. Ursprünglich sollte das Projekt auf der Cadolzburg bei Nürnberg entstehen. Ein Grund für die Verlagerung ist ein gut funktionierender thüringisch - bayerische Förderverein Veste Heldburg, der ein weiteres Netzwerk der Zusammenarbeit in der Region darstellt. Auf der Veste Heldburg wird mit dem Deutschen Burgenmuseum die Krone des musealen Angebotes in der gesamten Region etabliert. In Streufdorf ist in den Kemenaten mit dem Zweiländermuseum das Herz der Region entstanden. Die Präsentation eines kurzen Jahrhunderts mit allen Ereignissen der Teilung, der Trennung und der Tragik Deutschlands wird hier nachfolgenden Generationen präsentiert. Ich hoffe, dass diese Ausstellung auch das Herzblut erkennen lässt, das wir mit der gemeinsamen Geschichte erlebt haben. Wer dieses Herzblut spürt, wird in die Geschichte eintauchen und annähernd Freude und Leid der Teilung und der Einheit Deutschlands erleben. Wer dieses Herzblut spürt, wird diese Geschichte nicht vergessen. Und das ist das große Ziel und mein herzlicher Wunsch: Wir müssen uns bekennen zu den Leistungen und zu den Fehlern unserer eigenen Geschichte. Das Wissen um diese Geschichte sollte unser Handeln in der Gegenwart bestimmen, um die Zukunft friedlich zu meistern.

Die Erinnerung an die Sternstunden zur Öffnung der Grenzen sollte uns heute einmal mehr ermutigen, an der Einheit Deutschlands weiter zu bauen. Wir schaffen dies, auch ohne unsere eigene Identität aufgeben zu müssen. Ich hatte im vergangenen Jahr eine Gruppe junger Menschen bei mir zu Gast, die mit dem „Ossi“ und „Wessi“ so liebevoll umgegangen sind, wie ich es mir bis dato nicht vorstellen konnte. So wie jeder Preuße den Bayern gern die Lederhosen auszieht, werden Ossi und Wessi so schnell nicht aus dem Sprachgebrauch verschwinden. Das ist auch nicht weiter schlimm, sondern Teil unserer jüngeren Kultur, zu der wir uns offen und frei bekennen sollten. Der Bürgerrechtler Schorlemmer hat es für mich auf den Punkt gebracht: „Das Glückliche an der DDR ist, dass sie glücklich geendet hat.“

Dieses Glück zu begreifen ist Aufgabe des neuen Zweiländermuseums und Triebfeder einer weiteren gut nachbarschaftlichen Zusammenarbeit im Rodachtal.

Seßlach, den 6. November 2009
f.d.R.

Hendrik Dressel
1. Vorsitzender der Initiative Rodachtal